

UNGARN

Gezähmte Wilde

Der künftige Regierungschef in Budapest, einst ein Sponti in Turnschuhen, trägt jetzt Maßanzüge und schreckt vor nationalistischen Tönen nicht zurück.

Ungarn mehrheitlich für Parteien, die ihnen in Zukunft geringere Opfer abverlangen wollen. Von insgesamt 386 Sitzen ging die überwältigende Mehrheit an rechtsliberale und erzkonservative Gruppen, angeführt von der mittlerweile nach rechts gerückten FIDESZ. Sozialisten und Freidemokraten kommen im neuen Parlament zusammen nur noch auf 158 Mandate.

Der bisherige Regierungschef Gyula Horn, 66, Held der Deutschen, seit er im Sommer 1989 mit der Drahtschere den Zaun an der österreichisch-ungarischen Grenze durchschnitten, muß Orbán weichen.

Verkehrte Welt: Der Sozialist Horn war den Wählern zu kapitalistenfreundlich, mehr als drei Viertel der Volkswirtschaft hat er privatisiert, die Inflation mit rigoröser Ausgabendisziplin bei 17 Prozent in diesem Jahr unter Kontrolle gehalten. Vom Rechten Orbán erhoffen die Bürger mehr sozialpolitische Rücksicht und damit mehr Staatsgelder. Es war einer der seltenen Momente, in denen

die Börse auf die Abwahl einer linken Regierung mit scharfen Einbrüchen reagierte. Am Montag nach dem Urnengang fielen die Aktienkurse um 8,7 Prozent.

Jetzt stellte sich heraus: Der Westen, der den Ex-Kommunisten Horn so schätzte, hatte sich blenden lassen vom soliden Wirtschaftswachstum, von anhaltenden Auslandsinvestitionen und Ungarns stetigem Weg in Nato und EU.

Nun kam die Wende rückwärts. Kein Ausverkauf des Landes, kein Diktat aus Brüssel, Ungarn zuerst den Ungarn, das waren die Parolen, mit denen die Konservativen ins Rennen gingen – und an ihrer Spitze ein gewandelter Orbán.

Der einstige Bürgerschreck, der sich über Kommunisten und Nationalisten gleichermaßen lustig machte, tritt heute als Sprecher der Unzufriedenen und Zukurzgekommenen aller Art auf, verheißt wirtschaftliche Wunder und nationale Größe. „Ich möchte in einem Land leben“, lautet das Motto des gezähmten Wilden, „in dem die Bürger stolz sein können auf das, was sie vollbringen, und in dem sie nicht ständig nach dem Westen schielen müssen.“

Früher hatte Orbán mit Orangen, seinem Parteisymbol, nach allem geschmissen, was nach dem Muff der Vergangenheit roch, ein landesbekannter Provokateur mit Bart und langem Haar, der selbst im Parlament Jeans und Turnschuhe trug. Jetzt entpuppte er sich als Aufsteiger, im Maßanzug und mit tadelloser Frisur. Mit hemmungslosen Versprechen, die Steuern

Eine Szene aus der Endzeit des pruden Sozialismus: Jugendliche treffen sich zum Kiss-in in einem Budapester Park. Die öffentliche Liebelei ist in Wahrheit eine politische Demonstration – Plakatschilder mit Erich Honecker, Nicolae Ceauşescu, János Kádár und Michail Gorbatschow stehen im Gras und zeigen die Genossen beim sozialistischen Bruderkuß in enger Umarmung. „Wir lieben es anders“, verkündet der Jurastudent Viktor Orbán, damals 27, und zieht sich mit seiner Freundin zurück.

Mit solchen Minirebellionen machten sich Orbán und seine Freunde im verrückten Sommer 1989 auf den Weg in die Freiheit und läuteten den Niedergang der roten Herrschaft ein. Flotte Sprüche, freche Happenings, flegelhaftes Auftreten waren das Markenzeichen der Jugendpartei FIDESZ, die Orbán gegründet hatte.

In den Kreis dieser Aufmüpfigen konnte nur eintreten, wer unter 35 Jahre alt war. „Trau keinem über 35, da wimmelt es von Stalinisten und Ewiggestrigen“, spotteten Orbán und seine beschwingten Mitstreiter; mit diesem Motto warben sie auch 1990 im ersten Mehrparteienwahlkampf seit der kommunistischen Machtergreifung und erlangen aus dem Stand 21 Sitze.

Acht Jahre später – Orbán feiert nunmehr seinen 35. Geburtstag – wirbelte der aufmüpfige Jungmann die alte politische

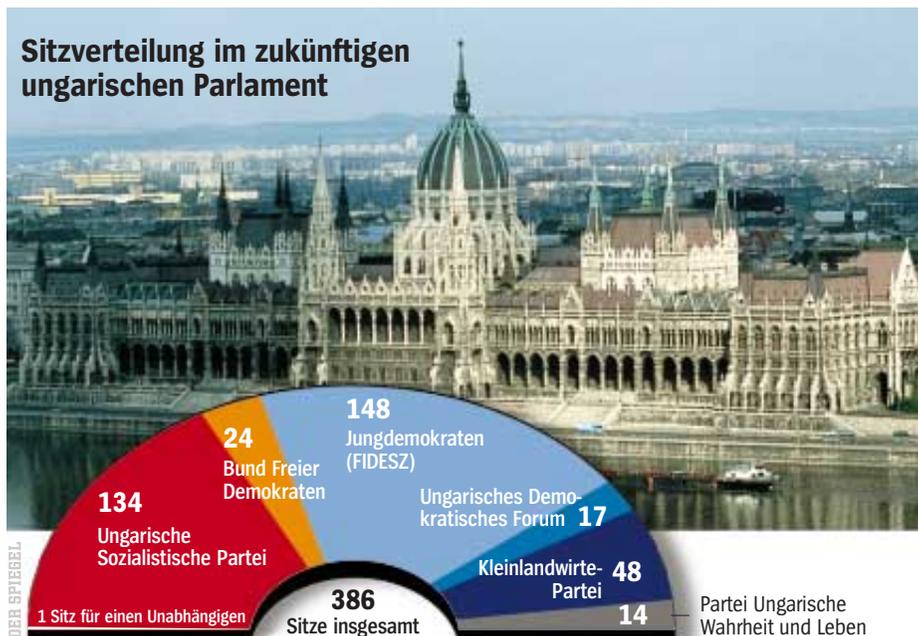


Hoffnungsträger Orbán: „Trau keinem über 35“

Elite erneut durcheinander: Bei den Parlamentswahlen am Sonntag vor Pfingsten wurde seine FIDESZ mit 38,3 Prozent und 148 Mandaten stärkste Partei. Doch inzwischen ist es fraglich, ob die Bewegung der Jungdemokraten wirklich noch an der Spitze von Freiheit und Fortschritt steht.

Unzufrieden mit dem radikalen Reformprogramm der bisherigen Regierungskoalition aus Sozialisten und Freidemokraten, dem schmerzhaften Sparhaushalt und der Westöffnung um jeden Preis, votierten die

Sitzverteilung im zukünftigen ungarischen Parlament



um 50 Prozent zu senken, die Wohltaten des Sozialstaats zu mehren und die profitgierigen Konzerne des Auslands schärfer unter Kuratel zu stellen, hat sich Orbán in die Herzen der kleinen Leute geschlichen.

Das führte ihn zum Sieg, machte ihn aber auch zur Geisel seiner eigenen Strategie. Von einer Avantgardepartei wurde FIDESZ zur populistischen Sammlungsbe-
wegung, die immer mehr ressentimentge-
ladene, dubiose Gestalten anzieht. Schon
biedern sich Chauvinisten und Antisemiten
als Koalitionspartner an.

Der künftige Regierungschef kann die
Zusammenarbeit kaum ausschlagen, denn
es waren ausgerechnet die Wahlempfeh-
lungen dieser Bundesgenossen, die bei der
Stichwahl den Ausschlag gaben gegen
Horns Partei. Die Sozialisten lagen nach
dem ersten Urnengang am 10. Mai noch
knapp vorn, doch aufgrund des kompli-
zierten Wahlrechts konnten die Rechten
über Direktmandate am Ende die Mehrheit
der Sitze erringen.

Unter den neuen Abgeordneten im Par-
lament ist auch ein einstiger Informant
des kommunistischen Geheimdienstes:
der Schriftsteller und Le-Pen-Bewunderer
István Csurka, der seit der Wende mit fa-
schistischer Rhetorik gegen „jüdisch-kos-
mopolitisch-kapitalistische Verschwörun-
gen“ wettet, zum Schutz des „heiligen
Ungarntums“ aufruft und eine Revision
des Vertrags von Trianon verlangt, in dem
Ungarn nach dem Ersten Weltkrieg zwei
Drittel seines Territoriums verlor.

Zwar braucht der künftige Premier Csur-
kas Partei der Wahrheit und des Lebens
am äußersten rechten Rand nicht unbe-
dingt, um eine Mehrheit im Parlament zu
bekommen. Aber seine Beteuerung, er sei
ein „Mann des Volkes und nicht der Ex-
tremisten“, überzeugt nicht. Die Geister,
die er im Wahlkampf zu Hilfe rief, wird er
bei den anstehenden Koalitionsverhand-
lungen so leicht nicht los.

So ist Orbán auf die Kleinlandwirte an-
gewiesen, die Ungarns Integration in die
EU ablehnen. Und er umgarnt Nationali-
sten mit zweideutigen Sprüchen, etwa:
„Die künftige ungarische Regierung gehört
dem ganzen ungarischen Volk, wo immer
es lebt.“ Das könnte als Ankündigung ver-
standen werden, sich mehr um die Belan-
ge der ungarischen Minderheiten in Rumä-
nien und der Slowakei zu kümmern – für
die Nato eine alarmierende Aussicht.

Ein Beispiel für die Kumpanei der Rech-
ten zeigte sich bei der Wahlabsprache
zwischen FIDESZ und dem Ungarischen
Demokratischen Forum im Wahlkreis La-
kitek. Orbán stellte dort überhaupt kei-
nen eigenen Kandidaten auf, um so seinem
Freund, dem Forums-Vorsitzenden Sándor
Lezsák, ein Direktmandat zu sichern.

Kamerad Lezsák bedankte sich auf sei-
ne Weise: Orbán sei ein kluger Kopf, Csur-
ka sei ein kluger Kopf – „und kluge Köpfe
braucht das Land“.